

KOMMENTAR: WELTWÄRTS & SOLIDARITÄT

5 JAHRE DANACH

Vor genau 5 Jahren kamen wir aus Maputo zurück. Wir, das ist eine Gruppe von 8 Freiwilligen, die gemeinsam mit der Organisation ICYE ausgereist sind, von weltwärts gefördert. Fünf Jahre danach frage ich mich: Wie ging es für uns nach dem Jahr in Mosambik weiter? Ist aus unseren Erfahrungen in dem weltwärts Jahr tatsächlich eine gelebte Solidarität mit Mosambik und anderen Ländern des Globalen Südens geworden?

Von Insa Olshausen

Weltwärts – das ist das Freiwilligenprogramm der deutschen Bundesregierung. 2008 ins Leben gerufen, finanziert aus dem Topf für Entwicklungszusammenarbeit. Die Leitidee: Austausch auf Augenhöhe. Seit 2013 endlich ausgestattet mit einer Süd-Nord Komponente, bei der auch Freiwillige aus dem Globalen Süden einen Freiwilligendienst in Deutschland absolvieren können. Die Kritik am Programm war und ist laut. So sagt beispielsweise die Politikwissenschaftlerin Claudia von Braunmühl in der SZ: „Wie sollen 18-jährige Weißnasen mit Rückflugticket in Entwicklungsländern auch helfen? ... Eins ist jedenfalls sicher, an unqualifizierten Händen fehlt es dort nirgends!“ Kritisiert wird auch die Reproduktion der ungleichen Machtverhältnisse und Fortsetzung kolonialer Strukturen, die im Rahmen des weltwärts-Programms geschieht.¹ Eine Gegenposition vertritt Kai Diederich: „Viele Freiwillige kommen mit dem Bewusstsein zurück, dass ihr Engagement nicht mit ihrem Einsatz endet, sondern dass vieles von dem, was sie erlebt haben, mit ihrem alltäglichen Leben in Deutschland zu tun hat und dass nicht immer im globalen Süden, sondern auch bei uns an vielen Stellen Entwicklungsbedarf besteht. Das ist globales Lernen im besten Sinne, und insofern erreichen die Einsätze auch ein entwicklungspolitisches Ziel.“²

Sicher ist: solange man dem Begriff „Entwicklungshilfe“ verhaftet bleibt, ergibt die Idee unqualifizierte junge Menschen in die Welt zu schicken keinen Sinn. Von der Erkenntnis ausgeht, dass auch die großen Industrieländer in vielfacher Hinsicht entwicklungsbedürftig sind, und außerdem viele der Probleme unserer Welt zum großen Teil verursacht haben (man denke nur an ihren Anteil an Treibhausgasen, die fatalen Auswirkungen der kolonialen Ausbeutung etc.) gelangt man zu einer vollkommen anderen Sicht der Dinge. Dann nämlich erscheint

es sinnvoll, Selbstreflexion zu betreiben, sich selbst kritisch zu hinterfragen – und von anderen zu lernen. Und genau das ist auch Ziel der Freiwilligendienste.

BEWUSSTSEINSWANDEL NÖTIG

In Anbetracht der Tatsache, dass weltweit etwa doppelt so viel Geld aus den sogenannten Entwicklungsländern in die Industrienationen fließt, wie die armen Staaten aus der klassischen „Nord-Süd-Entwicklungshilfe“ bekommen (Eurodad 2014), ist eigentlich klar, dass auch eine „qualifiziertere“ Entwicklungszusammenarbeit keine Lösung für Probleme in den Ländern des Globalen Südens ist, sondern dass sich vor allem unser globales Wirtschaftssystem ändern muss. Dazu braucht es einen Bewusstseinswandel der Menschen in Deutschland – und daher erscheint eine so eindrückliche Bewusstseinsbildung, wie zum großen Teil bei den weltwärts Freiwilligen geschieht, sinnvoll. Natürlich kann gefragt werden: Muss für ein solches Ziel so viel Geld ausgegeben, müssen so weite Strecken zurückgelegt werden? Könnte das nicht auch über Bildungsarbeit in Deutschland erreicht werden? Möglich. Sicher ist allerdings, dass nichts wirkungsvoller ins Herz und ins Gehirn dringt als die unmittelbare Erfahrung von Mensch zu Mensch. Die tatsächliche Engagementquote bei den Weltwärts-RückkehrerInnen liegt bei 64 Prozent.³

Mich selbst als ehemalige weltwärts-Freiwillige in Maputo, beschäftigt immer wieder die Frage: Was mache ich mit diesem enormen Privileg? Zusätzlich zu all den Privilegien, die ich allein dadurch habe, in Deutschland geboren und aufgewachsen zu sein?

Mir wurde ein Jahr Lern- und Reflexionszeit geschenkt, die krassen Unterschiede hinsichtlich der Verteilung von Lebens-Chancen auf dieser Welt wurden mir mehr als deutlich vor Augen geführt. Aus diesen Erfahrungen ent-

stand der Wunsch, etwas zu der Veränderung dieser Ungerechtigkeit beizutragen. So begann eine Zeit des Engagements: politische Bildungsarbeit, Mentorenschaften für internationale Freiwillige in Deutschland, das Schreiben von Artikeln, das Durchführen von Workshops auf Festivals. Immer begleitet von der Frage: Ist das alles eigentlich genug? Wie viel bewirkt diese Art des Engagements? So entstand die Idee, mich mit den anderen weltwärts-Freiwilligen meines Jahrgangs auszutauschen, sie zu fragen, ob sie etwas tun, und wenn ja was, und wie es ihnen selbst mit dem Thema geht. Genau fünf Jahre danach. Auf der Nebenseite sind einige Zitate aufgeführt, die ein Bild davon vermitteln, was unser weltwärts-Jahr bewirkt hat.

DAS FAZIT?

Das Wort „helfen“ können wir getrost aus der Debatte über die weltwärts Freiwilligendienste streichen. Sicher ist auch: Die meisten Freiwilligen kommen mit einem veränderten Bewusstsein zurück. Sie wissen um ihre Mitverantwortung an der krassen Ungleichheit auf dieser Welt. Und sie haben sich, wie eine der Interviewten betont, als politisch handlungsmächtige Subjekte erkannt. Gelebte Solidarität braucht diese Einsicht. Und ganz ehrlich: Als eines der reichsten Länder der Welt kann und sollte es sich Deutschland leisten, ein wenig Geld in Selbstreflexion zu investieren. Wenn nicht aus dem Topf für Entwicklungszusammenarbeit – wie wäre es mit einem eigenen Fördertopf für die kritische Reflexion globaler Zusammenhänge? Mein persönliches Fazit: Wie viel das Engagement bewirkt, bleibt offen. Vermutlich wenig, aber wer weiß - ich jedenfalls glaube an die Relevanz der kleinen Revolutionen.

Insa Olshausen studierte Soziologie, Politik, Ethnologie und Portugiesisch in Hamburg und Recife (Brasilien) und war im September/ Oktober Praktikantin in der Geschäftsstelle des KKM.

1 <https://nowestversusrest.wordpress.com/2015/04/22/postkoloniale-perspektiven-auf-weltwärts-wenn-deutsche-freiwillige-die-welt-erkunden/>

2 <https://www.welt-sichten.org/artikel/20929/weltwärts-die-vorgaben-fuer-rueckkehrer-duerfen-nicht-zu-starr-sein>

3 <http://www.bpb.de/apuz/59669/freiwilligendienste-und-ihre-wirkung-vom-nutzen-des-engagements?p=all>

„Das Jahr hat mich in meiner Ansicht bestärkt, dass ehrenamtliche Arbeit wichtig für die Gemeinschaft ist.“

„Mein weltwärts Jahr hat mein Politikverständnis und den Umgang mit dem eigenen Ohnmachtsgefühl verändert. Zum einen habe ich lokale politische Kämpfe kennengelernt und die Relevanz von kleinen „Revolutionen“ erkannt. Vielleicht kann man sagen, dass ich so auch mein eigenes revolutionäres Potenzial gefunden, das heißt vor allem, mich als politisch doch irgendwie handlungsfähiges Subjekt erkannt habe.“

„Ich hab eine Multiplikator*innenschulung im Globalen Lernen gemacht und in diesem Rahmen Unterrichtseinheiten zu Kritischem Konsum in Schulen durchgeführt.“

„In dem Jahr bin ich auf viele Themen aufmerksam geworden, die mich jetzt weiterhin beschäftigen. Bei meinem Engagement bei der Initiative Flüchtlinge-willkommen ist es auch meine eigene Erfahrung des Fremdseins, die mich motiviert Betroffene zu unterstützen.“

„Ich habe am weltwärts Programm teilgenommen und für mich unglaublich viele bereichernde Erfahrungen gemacht. Allerdings denke ich, dass ich nicht die Ziele und Ideen verwirklicht habe, mit denen das Programm ins Leben gerufen wurde. Und ich denke, dass haben die wenigsten weltwärts-Absolvent*innen geschafft. Deshalb blicke ich heute kritisch auf meine Entscheidung zur Teilnahme zurück.“

Stimmen der ehemaligen Freiwilligen

„Ich versuche mit meinem eigenen Lebensstil bzw. Konsumententscheidungen (vegan/tierleidfrei, möglichst bio und fairtrade und im Idealfall verpackungsfrei einkaufen, Flohmärkte, Naturstrom etc.) 'Vorbild' bzw. Inspiration zu sein.“

„Meine Motivation für mein Engagement ist manchmal Verzweiflung und manchmal (Überlebens-) Mut und Hoffnung auf ein 'gutes Leben für alle'.“

„Das Jahr war ein Anstoß, um mich kritischer mit unserem globalen sozioökonomischen Machtgefüge zu beschäftigen.“

„In weltwärts-Kreisen herrscht der Konsens, dass man sich solidarisch mit anderen zeigen und engagieren muss. Wir reden viel zu selten darüber, warum sich jemand nicht engagiert. Kann sie*er es nicht, weil sie*er die zeitlichen, finanziellen, psychischen, physischen oder kognitiven Ressourcen gerade nicht hat?“

„Weltwärts ist eine gute Sache für Deutsche, ihren Horizont zu erweitern, sich weiter zu entwickeln und auch die Erfahrungen hier wieder zu verbreiten. Allerdings glaube ich nicht, dass es das Programm aus Solidarität gibt, sondern eher aus 'deutschem Eigennutz'. Daher finde ich auch, dass die Finanzierung aus Geldern für Bildung kommen sollten und das Projekt als Bildungsstatt als Entwicklungsprojekt laufen sollte.“

„Ich bin beim KKM in der Rundbrief-Redaktion aktiv. Er trägt dazu bei ein differenziertes Bild des Landes zu verbreiten – als Gegengewicht zu eher spärlich gesäten Berichten in Mainstream-Medien.“

„Weltwärts kann zu einem Austausch und einer Ermutigung beitragen, dass junge Menschen sich als lokal handlungsmächtige Welten-Gestalter*innen und globale Brückenbauer*innen begreifen und einander solidarisch unter die Arme greifen können.“

„Ich versuche mich mit anderen Personen über Themen wie alternative Lebensformen und solidarische Utopien auszutauschen und diese praktisch lebbar zu machen.“